

Zeitschrift:	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	63 (1990)
Heft:	9
 Artikel:	Armee der Zukunft oder Zukunft der Armee?
Autor:	Brunner, Dominique
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-519590

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armee der Zukunft oder Zukunft der Armee?

Die in Europa präsenten Armeen werden reorganisiert und sollen zumeist auch rediminiert werden. Angefangen damit hat die Sowjetunion mit der Ankündigung durch Staatschef Gorbatschow anlässlich der Generalversammlung der UNO am 7. Dezember 1988, dass die Sowjetstreitkräfte um 500'000 Mann und 10'000 Panzer vermindert würden. Ohne Zweifel ein erfreuliches Beispiel, aber niemand sonst hätte Anlass gehabt, dieses Beispiel zu geben, weil niemand sonst über derart überdimensionierte Streitkräfte verfügte. Dann einigten sich NATO und Warschauer Pakt auf Verhandlungen über die konventionellen Hauptwaffen, die im Frühjahr 1989 in Wien aufgenommen wurden. Mit dem Erfolg dieser Verhandlungen würde erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg ein zahlenmässiges Gleichgewicht in Europa bezüglich Panzer, Schützenpanzer, Artilleriegeschütze, Kampfhelikopter und Flugzeuge hergestellt. Und nun geben verschiedene NATO-Staaten ihre Absicht bekannt, ihre konventionellen Landstreitkräfte in absehbarer Zeit zu vermindern.

Die USA wollen den Personalbestand der Armee verringern, Grossbritannien seine Truppen in Deutschland halbieren, und der deutsche Bundeskanzler hat dem sowjetischen Präsidenten eine Plafonierung der Stärke der Streitkräfte des vereinigten Deutschlands auf 370'000 Mann zugesichert. Die NATO als Ganzes hat ausserdem anlässlich des Treffens der Regierungschefs von Anfang Juli 1990 in einer grundsätzlichen Deklaration Änderungen ihrer Strategie – Abrücken von der Vorneverteidigung, geringere Abhängigkeit vom frühen Einsatz von Atomwaffen im Konfliktfall – und namentlich eine Neuorganisation der Landstreitkräfte in Aussicht gestellt. Neu gegliedert wird ebenfalls wenigstens ein Teil der sowjetischen Divisionen, indem sie einen Teil ihrer Panzer verlieren, der ihnen besondere Stosskraft verlieh. Zusammengefasst: Die in Europa einsetzbaren Armeen verändern sich oder werden sich verändern – Voraussetzung ist wohl das Zustandekommen des vorerwähnten Vertrages über die Begrenzung der konventionellen Rüstungen –, das seit langem vom Westen angestrebte Ziel grösseren Gleichgewichts auf niedrigerem Kräfteniveau

kann mit einiger Wahrscheinlichkeit nun erreicht werden. Und die Schweiz?

Armee 95 – im richtigen oder im falschen Zeitpunkt

Man wird dem Eidgenössischen Militärdepartement, wenn man ehrlich ist, nicht vorwerfen können, hinter dieser Entwicklung herzulaufen. Tatsache ist, dass, noch bevor irgendetwas Verlässliches über die Verhandlungen in Wien und deren Erfolgsaussichten gesagt werden konnte, nämlich im Mai 1989, der Chef EMD die Absicht einer tiefgreifenden Reorganisation unserer Armee bekannt gab. Ausgegangen wurde vom übertrieben grossen Personalbestand unserer Milizarmee, den man drastisch durch Senkung des Wehrpflichtalters auf 42 Jahre für die Truppe auf 450'000 Mann herabzusetzen sich vorgenommen hat. Von einem Effektivbestand von über 700'000 Mann ausgehend, ist das offensichtlich eine gründliche Schlankheitskur, der man die Armee unterwerfen will.

Die Schweiz, könnte man sagen, habe die Zeichen der Zeit erkannt, sie habe eine Redimensionierung der Armee vorzubereiten begonnen, ehe man solches im Ausland beschlossen oder ernsthaft ins Auge gefasst hatte – abgesehen von dem anderen Motiven und Zwängen entstehenden Abbau, den Gorbatschow Ende 1988 ankündigte. Das wäre allerdings nicht richtig, denn unserem Reorganisationsvorhaben lag ursprünglich nicht eine sozusagen visionäre Beurteilung der strategischen Lage zugrunde, sondern die sehr wohl begrüssenswerte Sorge um grössere Effizienz.

Da gerieten aber die Dinge, wie man weiss, in Europa in Bewegung: Mitte 1990 ist die politische Lage in Mittel-Osteuropa grundverschieden von dem, was sie Mitte 1989 war. Obwohl die Armeen in Ost und West organisatorisch und kräftemässig noch weitgehend das sind, was sie vor Jahresfrist waren, sind ihre Aktionsmöglichkeiten im Osten nunmehr stark beschnitten. Die Sowjetunion verfügt unverändert – und das wird so bleiben – über die stärksten Landstreitkräfte der Welt, aber der Abfall der DDR, der Tschechoslowakei und Ungarns hat ihre Mög-

lichkeiten entscheidend eingeschränkt, einen Überraschungsangriff gegen Westeuropa auszulösen. Und das war seit den siebziger Jahren die grösste Gefahr, der Westeuropa ausgesetzt war.

Die politischen Veränderungen, die sich in Mitteleuropa und Osteuropa vollzogen haben und weiter vollziehen, mit als entscheidendes Ereignis der Wiedervereinigung Deutschlands, beeinflussen in Verbindung mit der allgemein erwarteten Herstellung eines waffenmässigen Gleichgewichts zwischen NATO und der Sowjetunion die strategischen Rahmenbedingungen in Europa nachhaltig. Diese spielen aber für die Gestaltung der Schweizer Armee der Zukunft eine entscheidende Rolle. Wäre nun die Entwicklung in dieser Beziehung abgeschlossen, mindestens ein einigermassen stabiler Zwischenstand erreicht – etwa die Unterzeichnung des schon mehrfach erwähnten Wiener Vertrages –, so könnte die Planung der Armee 95 auf vertretbar seriösen Grundlagen erfolgen. Dem war jedoch 1990 bisher nicht so. Der Wiener Vertrag liegt noch nicht vor. Noch Anfang Jahr hiess es, er sollte im September 1990 unterschriftsreif sein. Jetzt zeigen sich prominente westliche Politiker entschlossen, den Vertrag bis zum Spätherbst unter Dach zu bringen. Nachdem der sowjetische Präsident dem Verbleiben des vereinigten Deutschlands in der NATO Mitte Juli jedenfalls verbal zugestimmt hat, erscheint das Einhalten dieses Zeitplanes wieder eher möglich. Aber schwierig wird dieser bleiben, weil die Umwälzungen im Bereich des Warschauer Paktes vielen der bisherigen Vorschläge für den Kräfteabbau den Boden entzogen haben: Kann die Sowjetunion heute damit einverstanden sein, dass von den 20'000 Panzern, über die der Warschauer Pakt verfügen dürfte, 6'000, gemäss NATO-Vorstellungen gar 8'000 den osteuropäischen Ländern zugebilligt würden, die man kaum mehr als echte Verbündete Moskaus bezeichnen kann? Und das ist nur ein Beispiel.

Notwendige Konzentration auf das Wesentliche

Alles weist somit darauf hin, dass der Zeitpunkt für grundlegende Weichenstellungen in der Vorbereitung der neuen Armeestruktur ungünstig ist, jedenfalls von den militärpolitisch-strategischen Rahmenbedingungen her. Daraus folgt aber, dass allenfalls jetzt schon zu fällende Entscheide – und einige, wohl zu viele wurden schon gefällt – so wenig wie möglich präjudizie-

ren sollten. Daraus folgt aber nicht, dass man nicht über alles gründlich und möglichst frei nachdenken dürfte, ja sollte! Sofern es nicht schon geschehen ist, sollte man sich – unter Berücksichtigung der im Zusammenhang mit dem neuen Bericht über die Sicherheitspolitik angestellten Überlegungen – sehr grundsätzlich über die Funktion der Armee unter veränderten äusseren Bedingungen Gedanken machen, wobei von verschiedenen Annahmen auszugehen wäre. Grundsätzliche Überlegungen, nicht organisatorische Details sind jetzt wichtig.

Und was das heisst, mögen ein paar abschliessende Bemerkungen illustrieren. Halten wir, unter bestimmten Annahmen, am Prinzip des Kampfes mit zusammenhängenden Fronten fest. Die NATO beabsichtigt – unter bestimmten Voraussetzungen: bei Inkrafttreten eines Abrüstungsvertrages, in dem Masse, wie die Sowjettruppen Osteuropa räumen – dieses in der «Vorneverteidigung» verwirklichte Prinzip aufzugeben oder zu lockern. Sollen unsere Verteidigungsvorbereitungen im Blick auf die Dissuasionswirkung optimiert werden und welche Organisation und Bewaffnung unserer Armee würde das verlangen? Welche Rolle soll der Grenzraum, welche das Mittelland und der Gebirgsraum spielen? Wie trägt man dem Umstand Rechnung, dass sich der Finanzrahmen für die militärische Landesverteidigung in absehbarer Zeit verengen dürfte, nicht aus ökonomischen, sondern aus politischen und strategischen Gründen? Eine kleinere, weniger stationäre, aber hohe Dissuasionswirkung entfaltende und infolgedessen mobilere und schlagkräftigere Armee kostet! Wie sichert man unter der Wehrbereitschaft weniger günstigen Bedingungen das, was sich innerhalb nützlicher Frist nicht wieder aufbauen liesse, und was ist demgegenüber verzichtbar?

Grundsätzliche Antworten auf die richtigen grundsätzlichen Fragen drängen sich nunmehr auf. Sie werden es erleichtern, die unvermeidliche und voraussehbar unerquickliche helvetische Diskussion über eine Armee aus den vielfältigsten Froschperspektiven heraus – denen des Gebirges, der Infanterie, des Territorialdienstes usw. – doch noch einigermassen rational zu führen.

Dominique Brunner